

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Januar 2021 –

The Oxford Handbook of the Jesuits, hg. v. Ines G. ŽUPANOV. – Oxford: Oxford University Press 2019. (XXXVI) 1110 S. (Oxford Handbooks), geb. £ 125,00 ISBN: 978-0-19-063963-1.

Die kroatisch-französische Historikerin Ines G. Županov, die mit Arbeiten über die Jesuitenmission im portugiesischen Indien hervorgetreten ist und das „Centre d'études de l'Inde et de l'Asie du Sud“ in Paris leitet, hat das umfangreiche Jesuitenhandbuch in der bekannten Reihe der *Oxford Handbooks* koordiniert und herausgegeben. 41 Autor/inn/en aus allen Teilen der Welt haben mit monographischen Beiträgen mit je eigenen Bibliographien und den Forschungsstand ausladend dokumentierenden Anmerkungen zu dem Handbuch beigetragen. Ein zentrales Interesse besteht darin, aus der reichen schriftlichen Überlieferung des Ordens zu schöpfen, v. a. die Werke der alten Gesellschaft Jesu vor ihrer Auflösung ins Licht zu heben und sie mit der gegenwärtigen Forschung zu verbinden.

Die Studien sind in acht Abschnitte gegliedert:

„Foundation and Administration“ setzt mit einer Dekonstruktion der Gründungsgeschichte der Jesuiten durch *Pierre Antoine Fabre* ein. Seine Darstellung beginnt beim „Gründungsakt“ auf dem Montmartre und reicht bis zur Autobiographie des Ignatius, entstanden unter maßgeblicher Mitwirkung des Sekretärs Juan Polanco. Eine gewisse institutionelle Instabilität wich jedoch, so *Markus Friedrich*, schnell der Implementierung eines normativen Rahmens, innerhalb dessen internes Management, Leitung und Kommunikation eine zentrale Rolle einnahmen. Dieses administrative System hat sich mit Modifikationen bis in die Gegenwart hinein erhalten. Die ausgeklügelten Methoden von Schreiben, Übersetzen und Kopieren von Briefen sowie die Chroniken der Häuser garantierten den Zusammenhalt der Gesellschaft (*Paul Nelles*).

Der zweite Teil „Spirituality and Economy“ zeigt die Bedeutung der Exerziten als Text und Praxis auf. Anhand der *Imago primi saeculi* weist *Silvia Mostaccio* nach, wie durch die Exerziten der jesuitische Typ von Spiritualität in enger Verbindung mit dem Gehorsam geformt wurde, aber auch außerhalb der Gesellschaft Jesu zur Vertiefung des religiösen Lebens etwa von Frauen und Soldaten beitrug. Nach dem Zweiten Vatikanum wurde diese Form von Religiosität erneuert. In der Anfangszeit meldeten sich viele junge Jesuiten für die Missionen in Asien und Lateinamerika. *Federico Palomo* beleuchtet das Sakrament der Beichte als eine Reise in das „innere Indien“. Nicht nur Missionsgebiete waren zu erobern, sondern die eigene Seele in Gehorsam gegen einen geistlichen Führer. Um die Missionen zu finanzieren, so *Frederik Vermote*, stützten sich die Jesuiten auf die Patronage des Staates (Spanien und Portugal), auf private Wohltäter, trieben aber auch selbst Handel und lebten von den Erträgen ihrer Ländereien.

„Education and Politics“ (dritter Abschnitt) sind zwei Aspekte der Stärke jesuitischer Mission und gleichzeitig ein großer Angriffspunkt. Bildung, festgeschrieben in der *Ratio Studiorum* von 1599, wurde in über 800 Institutionen weltweit vermittelt. *Cristiano Casalini* beschreibt den Charakter der *Ratio*, ihre Veränderungen in der zweiten Hälfte des 17. Jh.s, das Überleben auch nach der Wiederherstellung des Ordens und die Revisionen bis nach dem Zweiten Vatikanum, als Bildung von neuem zu einem Schwerpunkt jesuitischer Arbeit wurde. In den Kollegien wurde humanistische Bildung vermittelt, an einigen bis zum universitären Niveau, aber auch Spezialwissen, insbes. in den Missionen. Dass Elitenformung ein konstitutives Element jesuitischer Identität ist, arbeitet *Patrick Goujon* heraus. *Carlos Zeron* verortet die Jesuiten in den politischen Debatten der Frühen Neuzeit, besonders hinsichtlich der Beziehung von Kirche und Staat, dem Widerstandsrecht und der Tyrannei sowie der Eingliederung der Kolonisierten in die christliche Gemeinschaft. Über ihre Rolle als Beichtväter sahen sich die Jesuiten deshalb auch den Vorwürfen von Anpassung, Täuschung und mentalen Reservationen ausgesetzt, wie *Stefania Tutino* illustriert. Für die gesamte Zeit der alten Gesellschaft Jesu gilt laut *Giuseppe Marcocci*, dass sie sich im Spannungsfeld zwischen dem Papsttum und dem Patronat der Großmächte Spanien und Portugal bewegen musste.

Sieben Artikel werfen im vierten Abschnitt ein Licht auf die „Global Missions“ der Jesuiten mit Schwerpunkt auf die ersten zwei Jh.e seit ihrer Gründung verbunden mit kleinen Ausblicken auf die Gegenwart. Die Mission startete bereits in Spanien in der kritischen Begegnung mit bekehrten Juden und Muslimen sowie Alumbrados (*Stefania Pastore*). Eine case study legt *James E. Kelly* für die Mission im anglikanischen England vor. *Paul Shore* beleuchtet die Präsenz der Jesuiten in den orthodoxen Ländern, *Emanuele Colombo* die Beziehung zum Islam im frühmodernen Europa. Besonders werden die Missionen unter dem Patronato/Padroado behandelt, also in den spanisch- oder portugiesisch-dominierten Gebieten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, aber auch in China und Japan.

Die nächsten beiden Teile „Jesuit Aesthetics and Artistic Production“ und „Scientific Projects“ zeigen die Vielfalt eines Ordens auf, der sich nicht nur in der Seelsorge zu Hause weiß. Von China bis Brasilien prägten die Jesuiten eigene Architekturstile aus, sie publizierten illustrierte Bücher, pflegten eine enge Beziehung zur lateinischen Sprache, spielten an ihren Kollegien Theater und zeigten sich als Förderer musikalischer Talente. Auch im Bereich der Wissenschaften engagierten sich die Jesuiten in großer Breite. Universalgelehrte wie Athanasius Kircher fanden ihre Ergänzung in Spezialisten für Mathematik, Astronomie und Kosmologie, Naturgeschichte, Philologie indigener Sprachen, Psychologie und Anthropologie. Auch die Geschichtsschreibung des eigenen Ordens wurde dabei nicht vernachlässigt.

Unter den Stichworten „Antijesuitism, Enlightenment and the Suppression“ wird die Entwicklung des Ordens im 18. Jh. in den Blick genommen. Obwohl die Jesuiten selbst in ihren Reihen Protagonisten aufklärerischen Denkens hatten, wurden sie als Gegner der Aufklärung wahrgenommen. Die Konflikte zeigten sich u. a. in dem Streit um die Inkulturation des Christentums in Indien und China in Verbindung mit der Anpassung an Kleidung und Riten. Die Aufhebung des Ordens 1773 war deshalb v. a. ein politischer Akt. Die Gesellschaft Jesu überlebte in nichtkatholischen Ländern wie Preußen und Russland.

Das letzte Kap. des Sammelbandes – mit „Restoration“ betitelt – analysiert zunächst die Schwierigkeiten der „neuen“ Gesellschaft Jesu, ihre eigene Geschichte zu fassen und zu schreiben. Der Aufbau von Archiven, die Arbeit an den *Monumenta Historica Societatis Iesu* und die Gründung der

Zeitschrift *Archivum Historicum Societatis Iesu* sind Meilensteine der Vergewisserung einer wechsellvollen Geschichte.

Nur zwei Beiträge bleiben für die Jesuiten im 20. Jh. und in der Gegenwart übrig. *Frédéric Gugelot* sieht die Jesuiten in neuen Spannungsbeziehungen: zur modernen Welt und zu den Päpsten. Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil sind sie Protagonisten der fortschrittlichen Richtung – leider wird nicht erwähnt, dass es neben Jesuiten wie Rahner und de Lubac auch einen Tromp gab, deren theologische Positionen unvereinbar schienen. Der „zweite Gründer“ der Gesellschaft Jesu, der Spanier Pedro Arrupe, steuerte den Orden durch die Klippen der Nachkonzilszeit und förderte insbes. den Einsatz für Gerechtigkeit und die Marginalisierten, ohne den Bildungsauftrag zu vernachlässigen, wofür etwa der Dialog mit kommunistischen Denkern steht. Der zahlenmäßige Aderlass nach dem Konzil darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Orden in den 1960er-Jahren einen absoluten Höhepunkt in seinem Mitgliederbestand hatte. Wohin sich der Orden unter und nach dem ersten jesuitischen Papst entwickeln wird, lassen die Vf. offen.

Županov hat einen hochinteressanten und äußerst vielfältigen Band zusammengestellt, der v. a. die „alte“ Gesellschaft Jesu in ihren theologischen, pastoralen, wissenschaftlichen und politisch-gesellschaftlichen Facetten zur Geltung kommen lässt. Alle Beiträge zeugen von einer profunden Kenntnis der Quellen und Literatur. Was für die beiden Jh.e bis zur Aufhebung 1773 gilt, kann leider für die letzten zwei Jh.e nicht bestätigt werden. Dabei ist die „neue“ Gesellschaft seit 1814 und erst recht die „dritte“ Gesellschaft seit dem Generalat von Arrupe mindestens ebenso viel Aufmerksamkeit wert wie der Orden der Gründungsjahrhunderte.

Über den Autor:

Joachim Schmiedl, Dr., Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar (jschmiedl@pthv.de)